

Tag24-Chiefredakteur

3 „Die meisten Leute denken, es geht immer nur mit Leid“

MDR-Boss

7 „Es gibt fast immer jemanden, der versucht, Einfluss zu nehmen“



www.wtf.slpb.de

Sächsische Landeszentrale
für politische Bildung

So entsteht
eine Nachricht.
Infografik
Seite 4/5

Lügenpresse?



Alles Blödsinn, oder?



Wie man unglaubliche wichtige Meldungen entlarvt

Wo Menschen sind, passieren Fehler. Das trifft auch auf Medien zu. Wie lassen sich zweifelhafte Nachrichten erkennen? #wtf?! gibt fünf Tipps:

Keine Quellen.

Woher hat der Journalist seine Information? Meist ist etwas faul mit dem Text, wenn keine Quelle genannt wird. Falls es sich um ein strittiges Thema handelt, sollten am besten mehrere Personen mit unterschiedlichen Ansichten zu Wort kommen. Sonst ist die Meldung nicht automatisch unglaubwürdig, aber einseitig.

Unpassende Quellen.

Manche Quellen sind glaubwürdiger als andere. In Deutschland sind Behörden verpflichtet, gegenüber der Presse wahrheitsgemäß Auskunft zu geben. Das heißt, sie dürfen nicht lügen. Personen dagegen schon – dazu zählen auch Politiker.

Zu viel eigene Meinung.

Nachrichten sollen neutral sein. Deshalb darf man skeptisch werden, wenn der Autor seine Zustimmung oder Abneigung äußert. Es sei denn, es handelt sich um einen Kommentar: Hier dürfen Journalisten ihre Sicht der Dinge erklären.

Zu viel Werbung.

Gute Journalisten nennen in Produktbeiträgen Vor- und Nachteile oder sie vergleichen ähnliche Angebote. Deshalb immer erst mal schauen, ob vielleicht eine Anzeige dahintersteckt. In Deutschland müssen solche Beiträge mit dem Wort „Anzeige“ oder „Werbung“ gekennzeichnet sein. Leider halten sich nicht alle Medien daran.

Kein Autorennamen.

Es sollte immer deutlich zu erkennen sein, wer den Beitrag verfasst hat. Manche Beiträge stammen auch von Nachrichtenagenturen wie der dpa. Wenn es gar keinen Hinweis gibt, könnte das heißen, dass die Redaktion nicht selbst recherchiert, sondern beispielsweise nur eine Pressemitteilung abgedruckt hat. [rba]



Robert Kuhne ist Chefredakteur der Morgenpost Sachsen. Sein neuestes Online-Nachrichten-Projekt heißt tag24.de. Sein Motto als Boulevardjournalist: Je größer die Aufregung, umso besser.

Was ist für Sie eine gute Story?

Das Herz berühren ist im Boulevard das Wichtigste. Die meisten Leute denken, das geht immer nur mit Leid. Aber die stärksten Themen sind eigentlich Sachen, die einen freudig berühren. Klar klicken die Leute sehr stark Unfälle oder Mordfälle, aber das immer mit einem schlechten Gefühl.

Kann man da überhaupt noch neutral berichten?

Die ursprüngliche und einzige Wahrheit gibt es nicht. Jeder Journalist hat ein eigenes Herz, eine eigene Meinung und ein eigenes Verständnis von Wahrheit. Wir machen das, was uns selbst bewegt. Jeder Journalist in unserer Redaktion schreibt ein bisschen anders.

Ab wann ist für Sie ein Skandal ein Skandal?

Ein Skandal ist eine emotionale Reaktion. Die ist für mich mit einem Überraschungsgeschrei verbunden. Wenn also ein Redakteur sagt „Ah! Krass!“, bedeutet das eine Riesengeschichte. Wenn du nichts hörst, ist es keine Geschichte.

Was Journalisten schreiben und was sie damit meinen

Journalisten sollen so schreiben, dass der Text für alle verständlich ist. Weil sie aber oft nur wenig Zeit und wenig Platz haben, nutzen sie bestimmte Sprachcodes. Fünf Beispiele, wo die Mediensprache ihre eigenen Regeln hat:

„offenbar“ Eine Information ist noch nicht ganz sicher, aber vieles deutet darauf hin. **Beispiel:** Frau XY will bei der nächsten Bürgermeisterwahl **offenbar** wieder als Kandidatin antreten.

„unklar ist“ Der Journalist hat zu einer wichtigen Frage noch keine Infos. Vielleicht weiß auf diese Frage auch noch niemand eine Antwort. **Zum Beispiel kurz nach einem Flugzeugabsturz:** **Unklar ist**, aus welchen Ländern die Opfer stammen.

„laut“ Der Artikel beruft sich auf eine ganz bestimmte Quelle, aus der die Information stammt. Das heißt nicht automatisch, dass die Information stimmt. **Beispiel:** **Laut** einer Zeugenaussage hat XY zuerst geschossen.





Robert Kuhne und sein Redaktionsteam: „Jeder bei uns schreibt ein bisschen anders.“

Fotos: Holm Röhner

Sie veröffentlichen online sehr schnell und sehr viele Beiträge. Wie überprüfen Sie da den Wahrheitsgehalt?

Die Geschwindigkeit hat den Journalismus verändert. Sie hat ihn für Irrtümer anfälliger gemacht. Wir sind in einer Update-Kultur angekommen, wo die erste News erst mal rausgeht und dann später geupdatet wird. Wenn du als Medium in diesem schnellen Gerüchteapparat überhaupt noch eine Chance haben willst, musst du versuchen, so schnell wie möglich die Wahrheit herauszufinden. Nach dem Motto: Wir sind dran, wir checken und wir berichten, sobald es eine Neuigkeit gibt – selbst wenn sie vage ist.

Was mache ich, wenn ich das letzte Update verpasst habe?

Zeitung lesen – hilft wirklich. Das langsame Medium Zeitung wird dir am nächsten Tag die Welt erklären. Wer rein digital News konsumiert, sollte immer schauen, ob es irgendwo eine Zusammenfassung gibt. Also wenn dich am Morgen etwas bewegt hat, dann am Abend noch mal gucken: Ist es so geblieben? Das machen viele nicht, speichern die Unwahrheit ab und das war es. Ich habe momentan keine andere Lösung dafür: Es sei denn, wir verbieten uns, allen über Gerüchte und Erstmeldungen zu berichten. [Interview: nik]



„Medienberichten zufolge“ Der Journalist hat diese Information nicht selbst herausgefunden und recherchiert. Er gibt lediglich wieder, was andere Zeitungen, Online-Medien, Radio- oder Fernsehsender berichten. Das ist zum Beispiel dann nötig, wenn die Infoquelle nur schwer erreichbar oder etwas in einem fernen Land passiert ist. **Beispiel:** Medienberichten zufolge kamen bei dem Erdbeben in XY zwölf Menschen ums Leben.

„Kreise“ Jemand hat dem Journalisten Informationen gegeben, möchte aber nicht als Informant genannt werden – zum Beispiel, weil es sich um heikle Fakten handelt. Dann kommt es vor, dass Journalisten ihre Quelle zum Schutz verschleiern. **Beispiel:** Wie aus SPD-Kreisen bekannt wurde, will die Bundesregierung die Mehrwertsteuer auf 5 Prozent senken. [rba]



5 Dinge

... an die sich Journalisten (eigentlich) halten sollten

Jeder darf sich so nennen! Journalist ist keine geschützte Berufsbezeichnung wie zum Beispiel Pilot oder Arzt. Trotzdem gibt es Regeln, an die sich jeder Journalist halten sollte – und an denen man erkennen kann, ob es sich um seriösen Journalismus handelt.

1 Quellen und Belege nennen. Ein Journalist denkt sich nichts aus, er berichtet nur über Dinge, die er auch beweisen kann. Deshalb recherchiert er und spricht mit Personen, die über das jeweilige Thema Bescheid wissen.

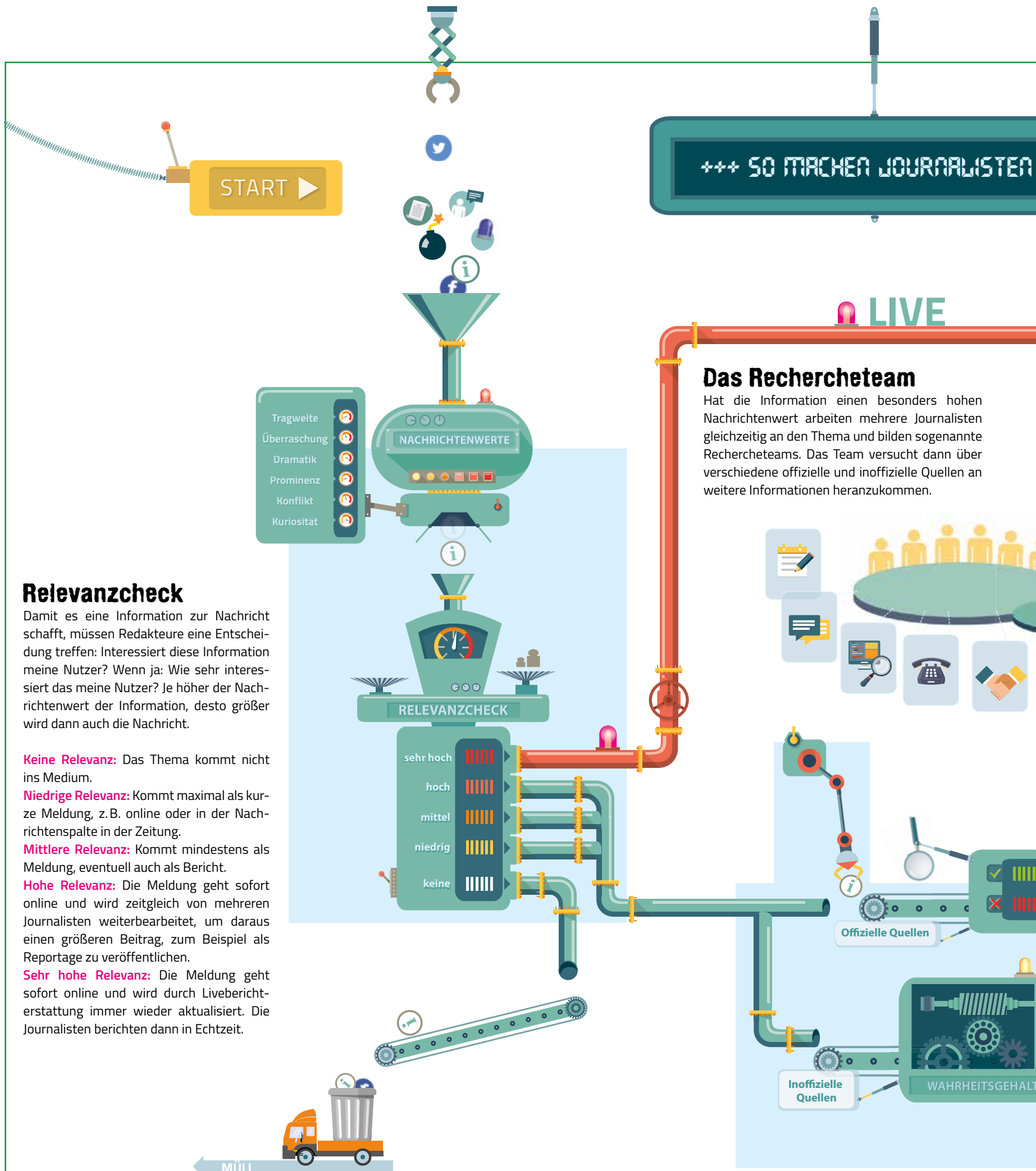
2 Nachricht und Kommentar nicht miteinander vermischen. Nachrichten sollten das Geschehen möglichst neutral wiedergeben – also ohne die eigene Meinung des Journalisten. In der Beitragsform Kommentar hingegen dürfen Journalisten die Fakten einordnen und bewerten, also auch ihre Meinung dazu sagen.

3 Richtige Zitate benutzen. Wenn eine wichtige Person lange über ein Thema spricht, muss der Journalist nicht alles zitieren. Es reicht, wenn er eine oder mehrere interessante Aussagen übernimmt. Allerdings darf er diese Aussagen niemals so kürzen, dass er dadurch den Inhalt verfälscht.

4 Niemanden vorverurteilen. Ob jemand eines Verbrechens schuldig ist oder nicht, entscheidet das Gericht und nicht die Presse. Bis ein Urteil gefällt ist, sollten Journalisten besonders vorsichtig sein. Deshalb schreiben sie zum Beispiel über „Verdächtige“ oder „mutmaßliche Täter“.

5 Pressekodex und Landespressegesetz beachten. Wie Journalisten richtig handeln sollen, haben die Medien selbst bestimmt – nicht die Politik. Der sogenannte Pressekodex führt in 16 Punkten die journalistischen Grundsätze auf. Der Pressekodex hilft auch Lesern, sich zu orientieren: Wer zum Beispiel auf einen Zeitungsartikel stößt, der die Regeln verletzt, kann sich beim Deutschen Presserat beschweren. Außerdem hat in Deutschland jedes Bundesland ein eigenes Pressegesetz, das die Rechte und Pflichten von Journalisten erklärt. [rba]

faktencheck
 Welchen Medien kann man trauen? Und was steckt hinter Begriffen wie etablierte Medien, Systemmedien und klassischen Medien?
 Die Antworten darauf gibt's auf ...
www.wtf.slpb.de



Relevanzcheck

Damit es eine Information zur Nachricht schafft, müssen Redakteure eine Entscheidung treffen: Interessiert diese Information meine Nutzer? Wenn ja: Wie sehr interessiert das meine Nutzer? Je höher der Nachrichtenwert der Information, desto größer wird dann auch die Nachricht.

- Keine Relevanz:** Das Thema kommt nicht ins Medium.
- Niedrige Relevanz:** Kommt maximal als kurze Meldung, z.B. online oder in der Nachrichtenspalte in der Zeitung.
- Mittlere Relevanz:** Kommt mindestens als Meldung, eventuell auch als Bericht.
- Hohe Relevanz:** Die Meldung geht sofort online und wird zeitgleich von mehreren Journalisten weiterbearbeitet, um daraus einen größeren Beitrag, zum Beispiel als Reportage zu veröffentlichen.
- Sehr hohe Relevanz:** Die Meldung geht sofort online und wird durch Liveberichterstattung immer wieder aktualisiert. Die Journalisten berichten dann in Echtzeit.

Quellen

Medienleute nutzen viele verschiedene Quellen, um daraus eine Nachricht zu machen. Kommt eine Information in der Redaktion an, unterscheiden die Journalisten zwischen offiziellen und inoffiziellen Quellen. Offizielle Informationsquellen sind zum Beispiel nationale und internationale Nachrichtenagenturen wie die dpa oder Reuters, Pressemitteilungen, offizielle Social-Media-Kanäle von Behörden wie der Polizei oder Pressekonferenzen. Bei nichtoffiziellen Quellen kommen die Informationen von verschiedenen Personenkreisen, die ein Gerücht gehört oder etwas gesehen haben. Das können Personen zum Beispiel aus Politik, Wirtschaft und Sport oder auch Privatpersonen sein.

+++ SO MACHEN JOURNALISTEN

LIVE

Das Rechercheteam

Hat die Information einen besonders hohen Nachrichtenwert arbeiten mehrere Journalisten gleichzeitig an den Thema und bilden sogenannte Rechercheteams. Das Team versucht dann über verschiedene offizielle und inoffizielle Quellen an weitere Informationen heranzukommen.

Offizielle Quellen

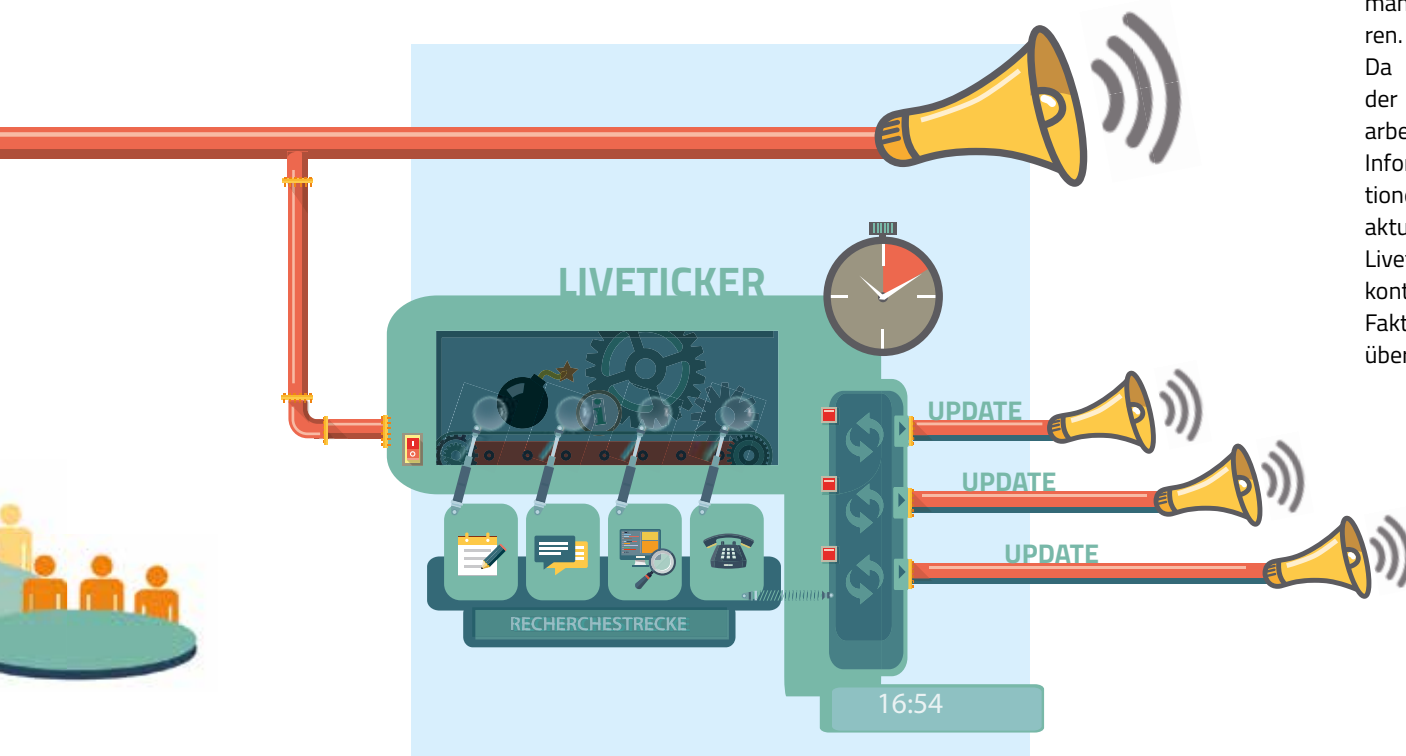
Inoffizielle Quellen

WAHRHEITSGEHALT

Wahrheitsgehalt-Filter

Ein guter Journalist berichtet nur, wenn er Beweise hat. Deswegen werden Informationen von Journalisten auf ihren Wahrheitsgehalt geprüft. Bei offiziellen Quellen fällt diese Prüfung oft sehr kurz aus, meistens wird dies dann durch eine zweite Informationsquelle bestätigt. Bei inoffiziellen Quellen sichern sich Journalisten in der

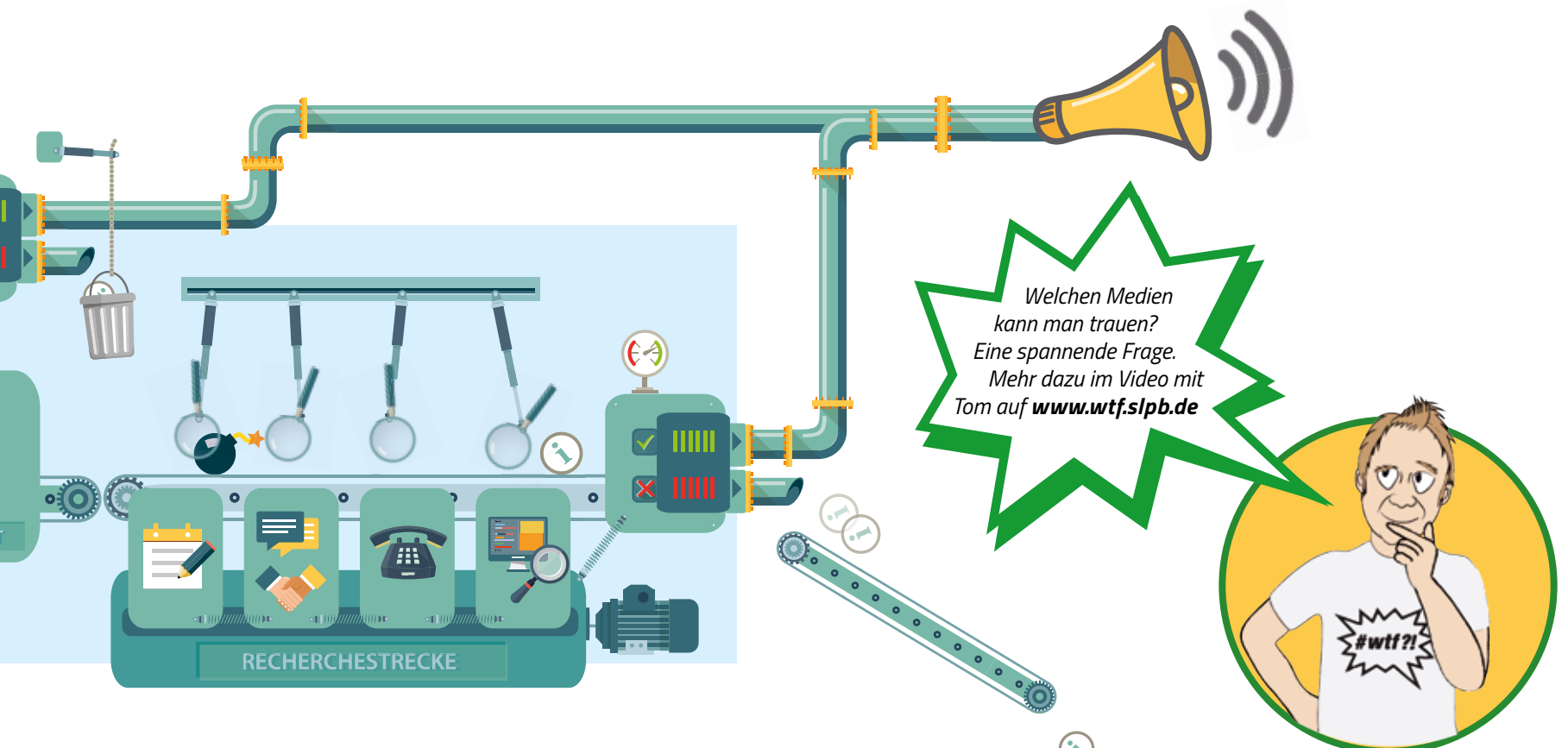
AUS EINER INFORMATION EINE NACHRICHT +++



Liveberichterstattung

Manche Informationen haben eine so hohe Tragweite, zum Beispiel bei Naturkatastrophen oder Terroranschlägen, dass sich Redakteure dazu entschließen, live zu berichten. Das heißt, sie berichten in Echtzeit. Journalisten können in solchen Fällen bei manchen Informationen auch nur spekulieren.

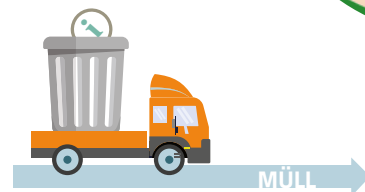
Da mehrere Journalisten gleichzeitig bei der Live-Berichterstattung im Hintergrund arbeiten, versuchen sie über verschiedene Informationswege immer neue Informationen zusammenzutragen und diese zu aktualisieren. Deswegen ist es wichtig, bei Livetickern immer Datum und Uhrzeit zu kontrollieren. Was vor zwei Stunden noch Fakt war, kann zwei Stunden später schon überholt sein.



Welchen Medien kann man trauen?
Eine spannende Frage.
Mehr dazu im Video mit Tom auf www.wtf.slpb.de



Regel immer durch zusätzliche Quellen ab, um sich die Information von mehreren Seiten bestätigen zu lassen. Dafür führen Journalisten zum Beispiel mit Informanten Hintergrundgespräche oder fragen bei offiziellen Quellen, wie zum Beispiel bei Behörden, persönlich, schriftlich oder telefonisch nach.



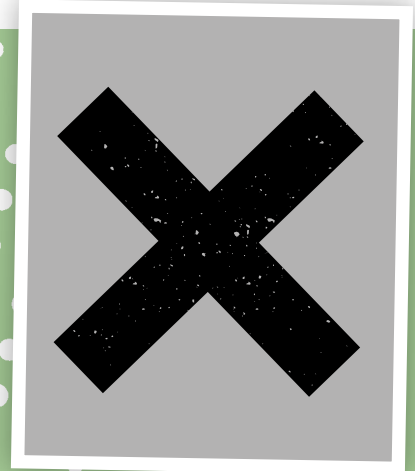
Journalisten aus anderen Ländern erzählen über die Pressefreiheit in ihrer Heimat



Foto: privat



Foto: Fotolia © Glasback



„In Syrien werden Journalisten verfolgt, verschleppt, verhaftet, verhört und ermordet“

Ola Aljari, Journalistin aus Syrien, lebt heute in Deutschland: „Vor der Revolution in Syrien hat der Staat die Medien kontrolliert. Es gab keine Pressefreiheit. Daran hat sich nichts geändert, im Gegenteil, es wurde sogar schlimmer. Auch dort, wo islamistische Gruppen herrschen, wird Berichterstattung verhindert. Journalisten dürfen zum Beispiel bestimmte Informationsquellen nicht nutzen und nicht mit westlichen Medien in Kontakt treten. Wer einen kritischen Kommentar schreibt, muss damit rechnen, wegen „Schwächung des Zusammenhalts der Nation“ angeklagt zu werden, was äußerst gefährlich ist. Sowohl das Assad-Regime als auch die Islamisten terrorisieren Journalisten: Die werden verfolgt, verschleppt, verhaftet, verhört, ermordet. Als Gründe für Verstöße gegen die Pressefreiheit müssen die Kriegsumstände und sogenannte Sicherheitsanforderungen herhalten. Journalisten haben in Syrien einen der gefährlichsten Berufe überhaupt.“ [rba]

„In Russland stehen Medien unter politischem Druck oder sind der Regierung gegenüber loyal“

Anna arbeitet als Journalistin in Russland. Aus Angst vor ihrem Arbeitgeber möchte sie anonym bleiben.

„Eigentlich gibt es in meinem Land Pressefreiheit. Aber nur wenige kommen wirklich in ihren Genuss. Je nach Art des Mediums gibt es in Russland für Journalisten Grenzen, die sie in ihrer Arbeit einschränken: zum Beispiel durch direkte Zensur aus dem Management, Angst vor Abschaltung des Mediums oder finanzielle Hürden. Schreibt ein Journalist etwas Kritisches, hat das meistens nicht direkt Konsequenzen für ihn. Aber es kann auch anders kommen. Zum Beispiel haben beim russischen Online-Medium RBC kritische Enthüllungen dazu geführt, dass leitenden Redakteuren gekündigt wurde. Dieses Medium ist zwar in privater Hand, aber auch Eigentümer privater Medien stehen unter politischem Druck oder sind der Regierung gegenüber loyal. Dafür gibt es keinen direkten Beweis: Aber es wird gemunkelt, dass unliebsames Personal zu feuern ist.“ [nik]

Aus Angst vor den Folgen: Warum sich an dieser Stelle kein türkischer Journalist äußert

Angesichts der brisanten politischen Lage in der Türkei sollte an dieser Stelle ein türkischer Journalist über seine Arbeit berichten. Also fragte die #wtf?!-Redaktion bei Zeitungen und Organisationen nach Kontakten. Die bekamen wir, jedoch mit dem Hinweis: Die Kommunikation sei schwierig, wir müssten mehrere Tage Wartezeit einplanen. Aber fast kein türkischer Journalist hat je auf unsere Anfrage reagiert. Mit Ausnahme eines prominenten Medienmannes, der im Exil lebt. Er sagte uns ein Telefoninterview zu, schriftlich äußern wollte er sich auf keinen Fall. Das Telefonat kam nie zustande. Wir hakten nach – einmal, zweimal, dreimal. Der Journalist entschuldigte sich: Die türkischen Behörden hätten seiner Frau die Ausreise verweigert. Alles, was er nun erzähle, könne ihr Leben gefährden. Deshalb sagte er das Interview ab. Statt auf ein Statement aus der Türkei ganz zu verzichten, hat sich die #wtf?!-Redaktion entschieden, auf diese Weise die Grenzen der Rede- und Pressefreiheit in der Türkei zu dokumentieren. [rba]



Fotos: Fotolia © eugenesergeev / © pushkova

Medien haben eine große Macht:

Denn Menschen können sich nur dann eine Meinung über Politiker und Parteien bilden, wenn Journalisten über sie berichten. Die Medien werden deshalb – neben Gerichten, Parlamenten und Behörden – häufig als „Vierte Gewalt“ im Staat bezeichnet. Und so setzen sie ihre Macht ein:

Diskussionen anstoßen

Wenn ein einzelner Bürger seine Kritik äußert, wird sie oft nicht gehört. Es braucht Medien, um Fragen in die Öffentlichkeit zu bringen und dafür zu sorgen, dass Politiker sie beantworten. **Beispiel: Abgeordnete sprechen nicht gern über ihre Bezahlung? Die Medien schon!**

Skandale aufdecken

Mit oftmals monatelangen Recherchen gelingt es Journalisten immer wieder, Gesetzesverstöße, Missstände oder Affären aufzudecken. **Beispiel: Es waren immer Medien, die zuerst über Gammelfleisch und andere Lebensmittelskandale berichteten.**

Amtsträger kontrollieren

Menschen in wichtigen Positionen, etwa Minister oder Richter, haben eine besondere Verantwortung. Medien achten darauf, dass sie ihre Aufgaben erfüllen und keine persönlichen Vorteile aus ihrem Amt ziehen. **Beispiel: Immer wieder kommt es vor, dass Amtsträger ihren Posten verlieren, weil Medien aufgedeckt haben, dass sie ihre Macht missbraucht oder die Öffentlichkeit belogen haben.**

Fazit: Auch wenn soziale Medien wie Facebook, Twitter und Youtube gerade den Machtstatus der Medien verändern: Noch ist es so, dass die klassischen Medien sehr großen Einfluss auf die Politik haben. [eba]



Sandro Viroli, Chef des Mitteldeutschen Rundfunks in Sachsen.



Foto: Copyright: MDR / Hagen Wolf

Sandro Viroli ist der Chef des MDR in Sachsen. Ein Vorurteil, das er immer wieder zu hören bekommt: „Der MDR wird von der Politik gesteuert.“

Wie oft hat Sie die Bundeskanzlerin schon angerufen, um Ihnen Anweisungen zu geben?
Kein einziges Mal.

Und andere Politiker, nehmen die Einfluss auf das MDR-Programm?
Es gibt welche, die das gerne machen würden, aber die melden sich recht wenig bei mir. Und wenn doch: Dann halte ich das aus.

Also gibt es niemanden, der Einfluss auf die Berichterstattung nimmt?
Richtig. Es gibt aber fast immer jemanden, der versucht, dich in irgendeiner Form zu beeinflussen – und sei es, in dem er behauptet: „Das stimmt gar nicht.“ Oder dir ehrliche Antworten verweigert.

Wie gehen Sie mit Themen um, über die Politiker oder Firmen eigentlich keine Berichterstattung wünschen?
Oft ist es ein Problem, dass du niemanden findest, der etwas sagt. Dann musst du nach anderen Quellen suchen. Es reicht nicht, nur etwas zu wissen oder von et-

was gehört zu haben, um darüber zu berichten. Bevor wir was veröffentlichen, müssen wir unsere Aussagen auch beweisen können.

Wer bestimmt beim MDR darüber, was gesendet wird und was nicht?
Das bestimmen die Journalisten, die bringen die Themen. Die bekommen sie über viele Wege: von Agenturen, durch Pressemitteilungen, durch Gespräche im Freundeskreis und manchmal auch Tipps von Politikern.

Was ist an Ihrer Arbeit politisch?
Als öffentlich-rechtlicher Rundfunk sind wir das einzige Medium, das durch die Öffentlichkeit kontrolliert wird – durch den Staatsvertrag, die Rundfunk- und Verwaltungsräte. Da sind auch Politiker dabei.

Aber dann sind Sie doch nicht frei in der Berichterstattung?
Doch. Die einzige Grenze sind unsere journalistischen Grundsätze: Das heißt, dass alles nachprüfbar sein muss und dass wir ausgewogen berichten müssen. Die Räte sagen nicht: Ihr dürft das hier jetzt nicht machen. Aber sie melden sich im Falle von Beschwerden, und dann müssen wir genau erklären, warum wir welche Entscheidung getroffen haben. [Interview: nik]

Wie die Politik Einfluss auf Medien nimmt

In Deutschland sind die meisten Medien ganz normale Wirtschaftsunternehmen, die zuerst das Ziel verfolgen, Geld zu verdienen. Sie müssen sich dabei wie alle an bestimmte Gesetze halten. Gleichzeitig gilt per Gesetz: Die Regierung darf sich nicht in die Berichterstattung einmischen oder eigene Medien gründen.

Einzige Ausnahme ist der Öffentlich-rechtliche Rundfunk. Sender wie ARD, ZDF oder auch der MDR haben vom Gesetz her den Auftrag, zur demokratischen Meinungsbildung beizutragen. Deshalb werden sie durch Gesellschaft und Politik kontrolliert. Wie sieht das aus?

Rundfunkstaatsverträge: Der ÖR muss sich an ein solches Gesetz halten. Es regelt alle wichtigen Dinge wie Aufgaben, Finanzen, Werbung usw.

Rundfunk- und Verwaltungsräte: Darin sitzen Vertreter verschiedenster gesellschaftlicher Gruppen, auch Politiker. Sie kontrollieren gemeinsam im Sinne der Bürger, ob die Sender ihren gesetzlichen Auftrag erfüllen. [eba]

So arbeiteten Journalisten in der DDR

In der DDR diente die Presse direkt dem Staat. Eine Journalistin, die das System erlebt hat, ist Gisela Bauer. Sie arbeitete von 1978 bis zur Wende beim „Sächsischen Tageblatt“ in Karl-Marx-Stadt (Chemnitz) als Lokaljournalistin. So war die Arbeit der Journalisten in der DDR:



Gisela Bauer

Tageszeitungen gehörten den Parteien.

Das „Sächsische Tageblatt“ zum Beispiel war zu 100 Prozent im Besitz der Liberal-Demokratischen Partei Deutschlands (LDPD), die sich der Staatspartei SED unterzuordnen hatte. Verlage waren also Parteibetriebe.

Der Chefredakteur war Parteimitglied und an politischen Entscheidungen direkt beteiligt.

Chefredakteure in der DDR waren Teil des sogenannten politischen Führungszirkels. Sie saßen bei politischen

Entscheidungen oft direkt mit am Tisch. So waren Medien in der DDR sehr gut informiert und wussten durchaus auch über Missstände Bescheid. Aber sie durften auf Anweisung der SED-Entscheider nur ausgewählte Infos veröffentlichen.

Die Schere im Kopf.

„Wir haben alle gewusst, dass man nicht schreiben kann, was man will“, sagt Gisela Bauer heute. Wer trotzdem Kritik an den Zuständen im Land üben wollte, musste sie gut verpacken: im Lokalteil der Zeitung, zum Beispiel in Glossen oder in Leserbriefen. Aber, sagt Gisela Bauer: „Auf der Politikseite gab es nie Kritik.“ Die Meldungen im Politikteil kamen direkt von der einzigen staatlichen Nachrichtenagentur. Sie waren von der Regierung bereits abgesegnet und wurden nicht geändert. [rba]

faktencheck

Noch mehr Infos und Faktenwissen zu:

- Journalist
- Presserat
- Recherche
- Redakteur
- Nachrichtenagenturen
- Pressefreiheit
- Pressemitteilung
- Lügenpresse
- Reportage

Wo? Im #wtf?!-Faktencheck auf

www.wtf.slpb.de

SEX, WUT & SKANDALE

Medien überlassen nichts dem Zufall. Schließlich wollen sie für ihre Beiträge die größte Aufmerksamkeit. Redakteure wissen ganz genau, welche Inhalte Nutzer am liebsten konsumieren. #wtf?! klärt auf, welche News beim Nutzer besonders gut ankommen.

Sex sells!

Ob News vom roten Teppich oder heiße Fremdgerüchte bei Promis – sobald in irgendeiner Form Sex ins Spiel kommt, reagieren instinktiv die Nutzer. Das hat einen einfachen Grund: Erotische Bilder und Nachrichten sprechen angeborene Reize an, auf die der Mensch automatisch reagiert. Zusatzplus: Diese News sind sehr unterhaltsam.

Foto: imago/Matrix



Ein Aufschrei



Skandale bedeuten eine hohe Aufmerksamkeit, weil Verstöße gegen gesellschaftliche Regeln Empörung und damit ebenfalls Emotionen auslösen. Das funktioniert besonders gut, wenn der Skandal direkt mit einer Person oder einer Personengruppe in Verbindung steht, die vorsätzlich, fahrlässig oder zum eigenen Vorteil gehandelt hat.

Foto: imago/blickwinkel

Schlechte Nachrichten sind gute Nachrichten

Meldungen über Unfälle und Katastrophen gehören zu den Mediendauerbrennern. Je näher und heftiger sie sind, desto höher ist ihr Nachrichtenwert. Jeder Mediennutzer könnte theoretisch zudem selbst betroffen sein, sodass er durch andere Schicksalsschläge für das eigene Verhalten lernen will. Denn neben Unterhaltung sucht er auch Orientierung. [sem]

Foto: imago-stock&people

Tiere und kleine Kinder gehen immer

Bei Nachrichten mit Tieren oder kleinen Kindern wird beim Nutzer das Kindchenschema ausgelöst – und damit ebenfalls eine emotionale Reaktion. Ein berühmtes Beispiel: Eisbär Knut, der dank der Medien weltberühmt wurde.

Foto: imago stock&people



HERAUSGEBER

Sächsische Landeszentrale für politische Bildung (SLPB), Schützenhofstr. 36, 01129 Dresden, www.wtf.slpb.de

REDAKTION

Thomas Platz, Referent Öffentlichkeitsarbeit (V. i. S. d. P.), Telefon: 0351/853 18 21, E-Mail: thomas.platz@slpb.smk.sachsen.de; Nicole Kirchner (Redaktionsleitung, nik), Romina Stawowy, Peter Stawowy, stawowy media

MITARBEIT AN DIESER AUSGABE

Enrico Bach (eba), Rafael Barth (rba), Sebastian Martin (sem), Robert Reinhold (Infografik)

FOTOS Frank Grätz (Titel), Holm Röhner, MDR: Hagen Wolf

GESTALTUNG Tony Findeisen, stawowy media

AUFLAGE 55.000 Exemplare

DRUCK Dresdner Druck- und Verlagshaus GmbH & Co. KG

VERTEILERHINWEIS #wtf?! wird als Informationszeitschrift von der SLPB im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von Wahlhelfern zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden.

Die Tricks im Netz

Clickbaiting

Die Aufmerksamkeit im Netz ist hart umkämpft. Je mehr Klicks für eine News, umso besser. Denn mit vielen Klicks verdienen Medien im Internet Geld. Deshalb setzen Journalisten nicht nur auf emotionale Bilder, sondern auch auf handwerkliche Tricks, zum Beispiel mit dem geschickten Einsatz von Überschriften. Clickbaiting nennen Experten diese Methode, mit denen Medien höhere Zugriffszahlen und damit Werbeeinnahmen im Internet generieren. Die beliebtesten Clickbaiting-Methoden sind:

Cliffhanger

Beim sogenannten Cliffhanger lassen Journalisten in der Überschrift oder im Vorspann einen Teil der Nachricht offen, um zusätzliche Neugier zu wecken. Der Effekt:

Man klickt drauf, um zu erfahren, um was genau es in der News eigentlich geht.

Frage

Ebenfalls beliebt: Die Überschrift als Frage formulieren. Wer die Antwort wissen will, muss deshalb automatisch klicken.

Signalwörter

Wörter, die Emotionen auslösen, funktionieren immer – zum Beispiel Angst, Mitgefühl, Wut, Ekel oder Empörung.

Listicles

Listen, die mit „Die besten ...“ oder „Die beliebtesten ...“ anfangen, sind eine beliebte Clickbaiting-Methode. Sie versprechen dem Leser einen Nutzen, wenn er den Artikel anklickt.

Kritik

Einige Experten sehen Clickbaiting kritisch. Sie beklagen, dass dem Nutzer damit häufig falsche Versprechen gemacht werden und dadurch die Glaubwürdigkeit der Medien leidet. [sem]